

Berlin, 19.02.2011

Herrn
Günter Kawik
Hünefeldstr. 27
46236 Bottrop

Lieber Herr Kawik,

Bei meinem letzten Aufenthalt in Klagenfurt habe ich das Buch mit großem Vergnügen und steigender Begeisterung gelesen. Danach hatte ich das Bedürfnis das Buch interessierten Kreisen nahe zu bringen und habe deshalb diese ausführliche Besprechung geschrieben. Ich habe sie inzwischen ans Ethnologische Museum geschickt, damit sie womöglich im Baessler-Archiv erscheinen kann. Auch das Museum in Basel ist interessiert. Ich wollte Ihnen mein Elaborat auch zur Kenntnis bringen und hoffe Sie können dem zustimmen.

Mit vielen Grüßen

gez. A. Tunis

Dorina HECHT / Günter KAWIK (Hg)
Afrika und die Kunst. Einblicke in deutsche Privatsammlungen. Berlin 2010
Kawik Verlag, Bottrop. ISBN 978-3-00-031864-1

Afrikanische Kunst als Prozess

Afrikanische Kunst vieler deutschen Privatsammlungen beispielhaft vorzustellen und damit auch den Anschluss zum zeitgenössischen Kunstschaffen der Afrikaner aufzuzeigen ist jetzt mit dem Buch „Afrika und die Kunst“ erstmalig in Angriff genommen worden und als Bestandsaufnahme deutscher Privatsammlungen konzipiert. Wenige deutsche Privatsammlungen sind durch Ausstellungen und Publikationen schon bekannt geworden. Die meisten sammeln im Verborgenen und wollen auch in dieser Publikation anonym bleiben. Bislang hatte Karl-Ferdinand Schaedler als einziger schon 1973 und nochmals 1992 deutsche Privatsammlungen publiziert, allerdings ohne zeitgenössische Kunst einzubeziehen und eher in ethnologischer Perspektive. In dieser Publikation wird die Vielfalt der künstlerischen Ausdrucksformen mit neuen Methoden sichtbar gemacht. Denn die Sammler westafrikanischer Kunstwerke Angela und Günter Kawik fanden es zunehmend langweilig und unbefriedigend, dass in der einschlägigen Fachliteratur stets dieselben Exponate präsentiert und mit ethnologischer Fragestellung betrachtet werden. Dadurch reifte in Günter Kawik der Gedanke selbst ein Buch über afrikanische Kunst mit Beispielen aus deutschen Privatsammlungen herauszubringen (S. 9).

Selbst in der universitären Lehre der Kunstgeschichte in Deutschland wurde die afrikanische Kunst bisher überwiegend auf die Bedeutung jener afrikanischen Objekte reduziert, die den deutschen Expressionismus, wie zum Beispiel die Brücke-Künstler, maßgeblich beeinflussten. Die Studierenden deutscher Universitäten erfuhren nicht viel über die künstlerischen Entwicklungen dieses riesigen Kontinents. Wohingegen in den USA bereits an die dreißig solcher Professuren bestehen. Drüber hinaus ist eine überwältigende Ignoranz gegenüber Künstlern afrikanischer Herkunft zu verzeichnen (S. 72). „Mit diesem Buch gehen Sammler und Kunsthistoriker eine Kooperation ein und setzen dadurch einen ungewöhnlichen Akzent in der Reihe der Veröffentlichungen über Kunst aus Afrika“ zeigt Uschi Eid, Vize-Präsidentin der Deutschen Afrika Stiftung, in Ihrem Grußwort treffend die Zielsetzung.

Bemerkenswert und verdienstvoll an dieser neuen Publikation ist die Zusammenführung von traditionellen modernen und zeitgenössischen Kunstwerken von afrikanischer Hand. Auch die traditionelle afrikanische Kunst hatte keinen starren, immobilen Gestaltungskanon. Künstler verschiedener Ethnien mit unterschiedlichen Glaubens- und Wertevorstellungen standen im Austausch und Dialog mit Künstlern benachbarter Regionen und entwickelten somit synkretistische Formen. Das one-tribe-one-style Paradigma ist schon lange überholt und wird am Beispiel von Ife und Benin exemplifiziert. Das künstlerische Anliegen war auch in Afrika immer innovativ ausgerichtet. Die große Vielfalt der in über 600 farbigen Abbildungen präsentierten Kunstwerke ist deshalb positiv anzumerken. Sie reicht vom klassischen Geschmack bis hin zu einem postmodernen Mix. Trotzdem erhebt dieses Buch nicht den Anspruch, repräsentativ für die Kunst des sehr heterogenen Kontinents zu sein, zumal nicht alle Länder berücksichtigt werden konnten. (S. 13).

Aus 78 gesichteten deutschen Privatsammlungen wurden 36 ausgewählt, wovon 20 vor allem auch Sammlungen zeitgenössischer Kunst enthalten. Viele Objekte sind mit detaillierten Hintergrundbeschreibungen ausgestattet und bilden wichtige Forschungsgegenstände für eine Kunstgeschichte aus afrikanischer Sicht.

„Den Terminus *Afrikanische Kunst* diskutieren wir heute als westliche Konzeption und wissen, dass es DIE afrikanische Kunst nicht gibt. Nationale und kontinentale Zuschreibungen müssen als Hilfsmittel aus unserer westlichen Perspektive verstanden werden“, erläutert Dorrina Hecht zu den Begriffen (S. 15). Dabei fokussieren die Herausgeber im heterogenen Konvolut afrikanischen Kunstschaffens menschliche Figuren, in Ausnahmefällen auch Tierkörper mit menschlichen Zügen und im Rahmen der zeitgenössischen Kunst zusätzlich Arbeiten zum Thema Identität. 14 Sammler, Ethnologen/innen, Designer und Kunsthistoriker/innen liefern Textbeiträge, die einen modernen Sprachduktus gemeinsam haben. Sie verzichten auf überkommene Begrifflichkeiten und spiegeln kritisch den Stand wissenschaftlicher Positionen in aktuellen Diskursen. Dadurch sind die Texte einprägsam und lenken nicht als „literarisches Kunstwerk“ per se von der Aussage zum Thema ab. Diese Zurückhaltung der Autoren trägt sehr zum Verständnis der Kunstwerke und der Problematik afrikanischer Kunstschaffender bei.

Das vorliegende Buch gliedert sich in fünf Teilbereiche. Zu Beginn wird nahe liegender Weise die Thematik SAMMELN: Kunstgeschichte und Kunstmarkt aufgegriffen. Die nächsten drei großen Teilbereiche verbinden Texte mit einem abschließenden Bildteil. Dabei ist insofern eine zeitliche Gliederung auszumachen als der erste Teil aktuelle ZEITGENÖSSISCHE KUNST behandelt und das Kapitel LOKALE KUNSTSZENE Künstler aus Togo sowie der Republik Benin mit Werken der 1960er und 1970er Jahre vorstellt, die von den Kunsthistorikern Kathrin Langenohl und Romuald Tchibozo erläutert werden. Im letzten und umfassendsten Teil wird die traditionelle AFRIKANISCHE KUNST vorwiegend anhand von Skulpturen aus dem ausgehenden 19. / Anfang 20. Jahrhundert besprochen. Es scheint anachronistisch, dass dieser Teil „Afrikanische Kunst“ betitelt ist, soll aber wohl unterstreichen, dass nur die traditionelle Kunst ausschließlich auf afrikanischem Boden entstanden ist. Die Objekte werden als Primärquellen afrikanischer Kultur behandelt (S. 234). Die Werke wurden nach vereinbarten Qualitätskriterien ausgewählt und von allen Seiten fotografiert um eine optimale Wiedergabe zu gewährleisten. Die Vielfalt der Formen wird genauso nahe gebracht wie ihre funktionalen Aspekte. Auf Altersangaben wird aber bewusst verzichtet. Auch eine Kontextualisierung mit Zuschreibungen von Funktionen wie sie in ethnologischen Ansätzen üblich ist, wurde in den Beschreibungen weitestgehend ausgespart.

Mit dem fünften Kapitel schließt sich der Kreis, denn es heißt *Sammelpraxis* und diskutiert praxisbezogene Fragen um Altersbestimmung und Restaurierung von Holz- und Metallgüssen. Aber auch Patina und Sockelung, also Fragen, die jeden Sammler beschäftigen, werden berücksichtigt. Dieses Thema wird kompetent von den Sammlern Günter Kawik und Ingo Barlovic, sowie dem Kurator und Designer für Ausstellungen Hermann Becker behandelt.

Die ersten beiden der drei Bildteile stellen 19 zeitgenössische Künstler mit afrikanischen Wurzeln und 20 Künstler sowie Kunstwerke der LOKALEN KUNSTSZENEN vor. Erst darauf folgt der Kanon der traditionellen Kunst, die einen weit größeren Bekanntheitsgrad hat. Es war ein langer und schwieriger Weg von der Gegenüberstellung der klassischen Moderne Europas und der „primitiven“ Kunst (William Rubin: *Primitivismus im 20. Jahrhundert*, 1984) bis die zeitgenössische afrikanische Kunst zwanzig Jahre später frei und ohne die Funktion einer Historisierung bestehen konnte (Afrika Remix, 2004). Damit war erstmals die Eigenständigkeit und die Ästhetik dieser Kunst in den Vordergrund gerückt worden. „*Kunst ist Magie, befreit von der Lüge Wahrheit zu sein*“ heißt es bei W. Adorno. Danach ging es schnell. Seit 2007 hat sich die gleichberechtigte Präsentation zeitgenössischer afrikanischer Kunst international durchgesetzt. Malick Sidibé wird mit dem Goldenen Löwen für sein Lebenswerk auf der 52. Biennale in Venedig ausgezeichnet. Die Documenta 12 zeigte eine starke Präsenz von Teilnehmern aus Afrika, Asien, Lateinamerika

und Osteuropa. Die Gleichwertigkeit wurde dadurch unterstrichen, dass die Herkunft der Künstler in der Ausstellung nicht zu erkennen war. Es fehlten jegliche Angaben zur Person. Die Abwesenheit der Stars der internationalen Szene machte die Verweigerung gegenüber dem Kunstmarkt deutlich. In der vorliegenden Publikation geht es aber nicht nur darum, in Gemälden und Installationen die große Bandbreite an Körperkonzeptionen der verschiedenen Länder Afrikas zu zeigen. Auch Fotografie, die sich als Kunstform etabliert hat, ist mit Malick Sidibé aus Bamako und Samuel Fosso vertreten. Denn die Studiofotografie hat in Afrika eine lange Tradition. (S. 162).

In diesem Buch werden vor allem die Schwierigkeiten afrikanischer Künstler, genauer „zeitgenössischer Künstler mit afrikanischen Wurzeln“, deutlich. Allein schon ihre Zuordnung ist immer noch strittig, dabei sollte allein ausschlaggebend sein, dass es sich um zeitgenössische Kunst“ handelt, unabhängig von der Hautfarbe des Künstlers. Berechtigt scheint noch die Erweiterung „zeitgenössische Kunst afrikanischer Herkunft“ (S. 78). Bislang fehlt das Verbindende zwischen traditionell zu zeitgenössisch in unserem einschlägigen Kunstbetrieb, vor allem den Museen.

Die schwarzen Künstler müssen westliche Erwartungen erfüllen, sie müssen den westlichen Vorstellungen von „Ursprünglichkeit“ gerecht werden. Selbst in der heutigen polyzentrischen Welt müssen afrikanische Künstler noch um eine neutrale Bewertung und Anerkennung kämpfen. Sie müssen immer westliche Erwartungen erfüllen. Das Buch präsentiert ein geschicktes Gemisch afrikanischer Künstler, die in afrikanischen Staaten leben und solchen, die sich in Europa und Amerika niedergelassen haben. Der westliche Kunstbetrieb warf jungen Künstlern afrikanischer Herkunft Missachtung der Tradition oder fehlende Authentizität vor. Auch nach der Lektüre des Buches muss offen bleiben, „ob es eine universale Ästhetik“ (S. 77) schon gibt. Es wurde noch keine Basis von Konstanten gefunden, auf der man sich verständigen kann. Es fehlt wohl noch eine globale „Moderne“. Im Haus der Kulturen der Welt wurde 1997 in einer Ausstellung die Kunst aus Afrika, Asien und Lateinamerika *Die andere Moderne*“ genannt. Zu erkennen ist bislang nur eine Moderne, die sich ganz unterschiedlich in den Köpfen von Künstlern (den Produzenten) und Konsumenten (den westlichen Kunstbetrieb) gestattet, nach der Richtlinie: modern ist, was den Wertvorstellungen der (westlichen) Vergangenheit entwachsen ist. International platzieren sich immer mehr Künstler aus Afrika. Sie bekommen Preise, bereichern Biennalen, haben große Einzelausstellungen in Museen, touren auf geografisch geordneten Übersichtsausstellungen. Sie werden nach Finnland eingeladen, nach Polen und nach China. Auch in Deutschland hat sich in den letzten zwanzig Jahren einiges getan. Bei allem möglichen Lamento – Künstler aus Afrika bekommen immer mehr Beachtung. Auch in Deutschland.

Abschließend ist festzuhalten: „Gegenstände sind Vermittler zwischen Diesseits und Jenseits“ (S. 32) und dieses Buch ist der Vermittler zwischen einer von Afrikanern hergestellten Kunst (ich vermeide bewusst „afrikanische Kunst“) und Laien, Kunstinteressierten und Connaisseurs. Denn bei der Lektüre werden die vielfältigen Vorbehalte bewusst, denen sich moderne Künstler schwarzer Hautfarbe – egal ob sie in Europa oder Afrika beheimatet sind – gegenüberstehen. Deshalb werden im Rahmen der zeitgenössischen Kunst auch Arbeiten zum Thema Identität behandelt. Mit großer Sorgfalt werden die Formulierungen gewählt um die sachlichen und fachlichen Zielsetzungen deutlich werden zu lassen. Man spürt, dass „jeder Schritt mit Bedacht“ (S. 15) getan wurde.

Im Anschluss noch die erwähnten Werke:

Martin, Jean-Hubert (& Njami, Simon): *Afrika Remix. Zeitgenössische Kunst eines 2004 Kontinents*, Ausstellungskatalog Museum Kunstpalast, Düsseldorf

Rubin, William: *Primitivism in the Art of 20th Century*, 1984 New York

Schaedler, Karl-Ferdinand: *Afrikanische Kunst in deutschen Privatsammlungen*, 1973 München

Schaedler, Karl-Ferdinand: *Götter, Geister, Ahnen, afrikanische Skulpturen in deutschen Privatsammlungen*, München 1992

Berlin, 19. Feb. 2011

Zur Person:

Dr. Angelika Tunis

Ethnologin mit dem Schwerpunkt Afrika und Ethnohistorie

Studium und Promotion 1971 in Wien

bis 2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Ethnologischen Museum, Berlin

Studienaufenthalte und Feldforschungen im Senegal und in Togo

Publikationen: *Faszination der Kulturen. Zum 70. Geburtstag für Armand Duchateau (und andere)*.